

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 11

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Dürrenmatt, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Peter Dürrenmatt

AUGUSTBETRACHTUNGEN

Die Feier des ersten August findet in diesem Jahr in einer Atmosphäre friedlicher Entspannung statt. Das verdient um so mehr vermerkt zu werden, als man seit etwa 25 Jahren zum erstenmal so etwas feststellen darf. Die Augustfeiern zu Beginn der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts waren von der Weltwirtschaftskrise überschattet, und dann brach, mit der Machtübernahme Hitlers in Deutschland, rasch eine Zeit wachsender Kriegsangst über die Welt herein.

Mit diesem Sommer scheint es nun anders geworden zu sein: Die «Großen» dieser Welt reden wieder miteinander, der Boden der Schweiz war ihnen für diese Gespräche willkommen, und wenn dabei auch nichts unmittelbar Umwälzendes herausgeschaudt hat, so wirkte doch der Wille zum Gespräch allein schon beruhigend auf die von Kriegsangst geschüttelte Menschheit. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir einer längeren Friedensperiode entgegensehen. Sie wird so lange anhalten, als die Überzeugung anhält, verhandeln (und wäre es das zähste und mühsamste Verhandeln) sei rentabler als Krieg führen.

Es gibt nun mitten unter uns manche Leute, die der Meinung sind, dieser mögliche Zustand eines langen Friedens werde auch unsere schweizerischen politischen Probleme vereinfachen. Sie räsonieren etwa so: Im Frieden erscheint die Zukunft sicherer als im Krieg; folglich kann man ruhiger leben, und wo man ruhig lebt, lösen sich alle Probleme von selbst. Wir glauben indessen, diese Schlußfolgerung stimme in ihrer Einfachheit nicht.

In den unsicheren Zeiten oder gar im Krieg ist das politische Handeln nämlich einfach: Es wird bestimmt von den Geboten der Verteidigung. Der Druck von außen zwingt die Menschen zusammen; er bewirkt, daß sie eher bereit sind, ihren Egoismus zu zähmen, sich einzurichten und an das Ganze zu denken. Wogegen im Frieden (zumal wenn er von wirtschaftlicher Konjunktur begleitet ist) das

Private den Vorrang hat und das gemeinnützige Denken eher zu kurz kommt.

Wir brauchen nur ein wenig im Buch der jüngsten Vergangenheit zurückzublättern, um diese Behauptung bestätigt zu finden. Die letzte lange Friedensperiode war die zwischen 1871 und 1914. In jenen fast 50 Jahren veränderte sich die Schweiz in ihrem Innern von Grund auf. Zugleich traten Schäden auf, die dringliche Mahner auf den Plan riefen: Die Landflucht nahm bedrohliche Formen an, die Städte überfremdeten und ausländisches Denken und fremde Vorstellungen überwucherten den schweizerischen Geist. Damals wurde als Gegenbewegung die «Neue Helvetische Gesellschaft» gegründet. Sie bewährte sich, zumal als mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges der Graben zwischen Deutsch und Welsch aufgebrochen war.

An jene Zeit denken wir, wenn wir am diesjährigen ersten August feststellen, eine lange Friedensperiode werde uns vor große und ernsthafte innere Aufgaben stellen. Seit zehn Jahren geht in der Schweiz abermals eine eigentliche Umwälzung vor. Wer das Land in diesem Sommer bereiste, konnte wahrnehmen, wie rasch wir verstädtert. Dörfer wachsen zusammen, Großstädte fressen sich in die Landschaft hinein; Autobahnen werden gefordert, die uns die Kleinheit unseres Raumes erst recht bewußt machen werden, und der moderne Baustil fördert vom Bodensee bis zum Léman das äußere Bild der Gleichschaltung. Zehn oder zwanzig Friedensjahre werden den Hang nach internationaler Freizügigkeit verstärken.

Sind wir, angesichts dieser Entwicklung, gewappnet, um das zu vollbringen, was in einem solchen Fall ein Volk vollbringen muß: Die Dinge lenken, damit sie mit den Grundwerten unseres Staatsaufbaues in Übereinklang bleiben, die Entwicklung übersehen, damit auch die moderne Schweiz ihre kräftige Eigenart behalten kann? *Wir* müssen den Zeitgeist bestimmen, nicht aber *er* uns!